

Auf Biegen und Breaken

Schweizer Spitzentennis ist nicht nur Bencic, Federer und Wawrinka. Zwei junge Trainer, darunter ein ehemaliger Wimbledon-Sieger, haben am Zürichsee mit zähem Fleiss aus Junioren ein neues Erfolgsteam aufgebaut. Eine Unternehmergeschichte. *Von Thomas Renggli und Mara Truog (Bilder)*



Spezielles Stück lokaler Sportgeschichte: TC Seeblick an der Zürcher Stadtgrenze.

Tennisclub Seeblick. Der Name ist Programm. Die Sonne steht hoch über der Albiskette. Der Zürichsee glänzt in allen Blauschattierungen. Ein Kursschiff legt in Richtung Rapperswil ab. Durchs Bild fliegt ein Fischreiher. An der Grenze zwischen Kilchberg und dem Stadtquartier Wollishofen bietet die Aussicht Postkartenqualität – besser als in Roland Garros und Wimbledon zusammen.

Auf den neun Sandplätzen hingegen findet das sportliche Tagesgeschäft auf dem rutschigen Boden der sportlichen Realität statt. Die Blondine auf Court 2 trägt ein Outfit wie Maria Scharapowa, doch ihre beidhändige Rückhand landet mit frustrierender Regelmässigkeit im Netz. Daneben tobt der Überlebenskampf eines Rentner-Doppels – nicht alle Kommentare der hochmotivierten Racketkünstler sind druckreif.

Auf Platz 5 greift ein Lehrer in ein randvolles Einkaufswägelchen und spielt seinem Schüler die gelb leuchtenden Bälle reihenweise zu. «Früher schlagen, durchziehen, das Racket vor den Körper» – ob die Anweisungen noch in diesem Leben zum Ziel führen? Roger Federer ist präsent – als Initialen auf der Mütze des Juniors. Auf der Terrasse des Klubrestaurants nimmt Dario Camenzind im Schatten eines Sonnenschirms Platz: «Für viele ist es fast zu heiss

zum Tennisspielen heute», sagt er. Der Zürcher aus Langnau a. A. ist einer der Trainer des Klubs. Als langjähriger Betreuer des Schweizer Davis-Cup-Siegers Michael Lammer und heutiger Leiter der Tennisschule Sihl Sports kennt er den weissen Sport von allen Seiten. Mit dem TC Seeblick ist er für ein spezielles Stück lokaler Sportgeschichte mitverantwortlich. Nach zwanzig Jahren nimmt der Klub in diesem Sommer wieder an den Nationalliga-A-Interclub-Meisterschaften teil.

Teures Abenteuer

Interclub? Das ist quasi der Davis-Cup im helvetischen Kleinformat. Wettkampftennis auf hohem Niveau zwischen Geranienkisten und Maschendrahtzaun. Ein Wettbewerb, der den Einzelsport Tennis zum Teamerlebnis befördert. In sechs Einzeln und drei Doppeln wird das Siegerteam ermittelt. Die Meisterschaft wird im August innerhalb von zwei Wochen ausgespielt. Die Top 6 des Landes spielen in einer Einfachrunde (Round Robin) je einmal gegeneinander. Danach geht es in Halbfinal und Final bei Männern und Frauen um die nationalen Titel.

Die Schweiz ist ein Tennisparadies – nicht nur an der Zürcher Stadtgrenze. Erstmals figu-

rieren fünf Spieler/-innen in den Top Ten der Weltranglisten: Roger Federer (2) und Stan Wawrinka (4) bei den Männern, Belinda Bencic (8) und Tímea Babos (10) bei den Frauen, Martina Hingis als Nummer 1 im Frauen-Doppel. Im Windschatten der Stars ziehen die Breitensportler mit: Mit 54 000 Lizenzierten, 2440 Turnieren und 333 000 Resultaten pro Saison setzt die Schweiz europaweit Massstäbe.

In diesem Jahr messen sich allein auf Interclub-Ebene 4338 Teams aus 769 Klubs mit rund 30 000 Spielern – verteilt auf 51 Ligen. Mit bisher 104 Austragungen gehört der Wettbewerb zu den traditionsreichsten Sportanlässen des Landes.

Sportliche Klasse und finanzieller Aufwand in der Spitzengruppe bewegen sich auf professionellem Niveau. Abgesehen von den Top 50 in der Weltrangliste stehen alle Schweizer für den Wettbewerb zur Verfügung. Ohne starke Ausländer (zwei pro Team) ist kein Blumentopf zu gewinnen. Die Klubs lassen sich das dreiwöchige Abenteuer Beträge im sechsstelligen Bereich kosten. «Gratis spielt niemand, in gewissen Klubs können die besten Cracks bis zu 30 000 Franken verdienen», sagt Camenzind. Nicht schlecht für einen Sommerjob.

Der Aufwand hat seinen Preis – auch im übertragenen Sinn. Der TC Seeblick wäre als Meister der Nationalliga B schon dreimal zum Aufstieg berechtigt gewesen. Zweimal verzichtete er und setzte auf den Breitensport-Gedanken des Wettbewerbs. Im letzten Sommer verabschiedeten sich die beiden Dominatoren der vergangenen Jahre – Ried Wollerau und Cologny Genf – aus Kostengründen aus der höchsten Klasse. Camenzind bezeichnet die Ausgaben, die sich viele Vereine leisten, als «unverhältnismässig». Den beiden Klubs aus Wollerau und Genf, die jeweils die besten Spieler des Landes unter sich aufgeteilt hatten, war von der Konkurrenz Preistreiber bei den Salären vorgeworfen worden. Gleichzeitig erfährt die Vermarktung der Nationalliga A durch den Verband im ganzen Land unerschwinglich Kritik – zu geringe Medienpräsenz, zu wenig Zuschauer sind die Folgen.

Trotzdem wird noch immer mit grosser Kelle angerichtet. Der TC Schützenmatt Solothurn verpflichtete für diese Saison den Schweizer Davis-Cup-Spieler Henri Laaksonen (ATP 194) – für die Nationalliga B notabene. Ligakonkurrent TC Zug setzt auf Marco Chiudinelli, derzeit die Nummer 126 des ATP-Rankings. Beim TC Seeblick verfolgt man einen anderen Kurs: «Wir wollen mit Spielern

aus der Region und Junioren aus unserem Klub etwas Langfristiges aufbauen», sagt Camenzind. Im Fokus stehen die beiden ATP-erprobten Routiniers Robin Roshardt (28) und Alexander Sadecky (28). Dahinter folgen mit Marc-Andrea Hüsler (19), Alex Ritschard (22) und Daniel Valent (21) drei junge Kräfte. Zu den Schlüsselfiguren des Projekts zählt Valent zwölff Jahre älterer Bruder Roman (32). Er gehörte einst zu den grössten Talenten des Landes. 2001 gewann er als dritter Schweizer – nach Heinz Günthardt (1976) und Roger Federer (1998) – das Junioren-Turnier von Wimbledon. Von Experten und Medien wurde ihm eine grosse Karriere vorausgesagt. Doch dann rebellierte der Körper. Vom Pfeifferschen Drüsenfieber wurde Valent gebremst, von einem Knorpelschaden im Knie gestoppt. Heute arbeitet er wie Camenzind bei Sihl Sports. «Roman Valent ist leider aufgrund seiner Verletzungen vom Weg an die Weltspitze abgekommen, gelandet ist er dann zum Glück bei uns», steht auf der Homepage der Tennisschule.

Das grosse Idol

So steht die Geschichte des TC-Seeblick-Interclub-Projekts auch für geplatze Träume. Valent ist von den Spätfolgen seiner Verletzungen so beeinträchtigt, dass selbst an einen Einsatz im Interclub-Wettbewerb nicht zu denken ist: «Um es im Tennis ganz nach oben zu schaffen, braucht es auch Glück. Und das hatte ich nicht.» Unglücklich wirkt der Glücklose aber nicht: «Anfänglich war es hart. Denn Tennisprofi war immer mein Traumjob. Als Spieler ohne Verantwortung auf der Tour zu reisen, ist ein Privileg. Mittlerweile bereitet mir die Situation aber keine Probleme mehr.» Nach dem Gesprächstermin schultert Valent seine Tennistasche und schreitet mit dem elfjährigen Matteo zum Unterricht. Der Bub ist stolz auf seinen Lehrer. Bei der Frage nach seinem grossen Idol deutet er aber auf seine Kappe: RF.

Der Mann, der Roman Valent einst die Verantwortung neben dem Platz abnahm, war Klubkollege Camenzind. Er relativiert, was Valent «Privileg» nennt: «Um sich mit Wettkampftennis finanziell über Wasser zu halten, braucht es viel. Ich habe mit Spielern erlebt, dass wir drei



«Privileg»: Roman Valent.



«Wegweisend»: Dario Camenzind.

Wochen durch die USA reisten – und jedes Mal in der ersten Runde scheiterten. Damit lassen sich kaum die Spesen decken.» So ist es kein Zufall, dass in der Schweiz nur zwei männliche Tennisprofis gut vom Tennissport leben – die allerdings deutlich über dem Existenzminimum.

Dass es ein Junior vom linken Zürichseeufer dereinst ebenfalls so weit bringt, ist kaum anzunehmen: «Die Leistungsdichte im Männer-Tennis ist extrem gross. Und eine Karriere lässt sich nur bedingt planen», sagt Valent aus eigener Erfahrung. Dass aber der Interclub ein wichtiger Teil im Werdegang eines künftigen

Top-Cracks sein kann, ist für ihn klar: «Das ist praktisch die einzige Möglichkeit, dass wir Spieler unter Wettkampfbedingungen coachen können.» Wie im Davis-Cup ist im Interclub für den Trainer ein Platz auf der «Spielerbank» reserviert. «Diese Erfahrungen können für junge Spieler wegweisend sein», sagt Valent. Camenzind räumt dem Interclub ebenfalls Signalwirkung bezüglich Ausbildung und Entwicklung des Nachwuchses ein: «Nur schon die Tatsache, dass die Junioren hier Spieler aus den Top 100 der Welt aus nächster Nähe sehen, ist ein enormer Motivationsschub.» Der TC Seeblick bietet auch hier die besten Aussichten: Drei- bis viermal pro Jahr trainiert Roger Federer persönlich in der Halle in Langnau – während des regulären Betriebs. «Wir reservieren ihm den Platz jeweils unter anderem Namen. Aber wenn er mal auf dem Court steht, verhält er sich wie ein normaler Kunde», erzählt Camenzind.

Federer ist weit weg – und doch so nah. Dass er aber je für den TC Seeblick ins Interclub-Geschäft eingreift – diese Vorstellung bringt Camenzind zum Schmunzeln: «Bei einer Anfrage würde er wohl freundlich lachen – und absagen. Aber vielleicht kriegt er als Jungsenior ja nach dem Ende seiner Karriere noch Lust.»

Weil dieser Transfercoup kurzfristig nicht planbar ist und Federer im August die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro und das US Open in New York und nicht den Interclub am Zürichsee in seiner Agenda notiert hat, setzt der TC Seeblick auf seine verfügbaren Kräfte. Und die können den Klub weit bringen. Roman Valent rechnet mit der Qualifikation für die Finalrunde der besten vier Teams in Lausanne: «Das ist bei unserem Potenzial möglich.»

So hat Teammanager Milos Sarbajic gute Argumente, um Sponsoren zu finden. Schliesslich sollen für die Reise ins Waadtland mindestens die Spesen gedeckt sein. Im Werben um die Zuschauergunst bei den Heimspielen hat er ein paar Asse im Ärmel: «Der Eintritt ist frei. Und wir bieten Spieler, die auch an einem Grand-Slam-Turnier eine Runde überstehen können», sagt Camenzind. Und hungrig muss ebenfalls niemand nach Hause: Neben Game, Set und Match gibt's für jeden Besucher eine «Fan-Wurst». Und der Blick auf den Zürichsee ist ohnehin unbezahlbar. ○

Vorwärts kommen!



● Engpässe beheben – Schluss mit Stau

Strassenbenutzer zahlen immer mehr Steuern und Abgaben - und stehen trotzdem immer öfter im Stau. Besonders betroffen sind die Gemeinden in den Agglomerationen. Sie müssen dringend entlastet werden.

● Benzinpreis nicht erhöhen

Das Parlament will für den Ausbau der Strasse den Benzinpreis erhöhen. Die Initiative will das verhindern. Von den rund 9 Mia. Franken, welche die Strassenbenutzer jährlich dem Bund abliefern, werden nur 30 Prozent für die Strasseninfrastruktur verwendet. Das Geld ist vorhanden, es muss nur richtig eingesetzt werden.

● Sicherheit schaffen

Die Strassen stossen an ihre Kapazitätsgrenzen. Die Bevölkerung wächst, der Verkehr nimmt zu. Umfahrungen von Wohnquartieren schaffen mehr Sicherheit. Von der Verkehrsbelastung profitieren alle – auch Velofahrer und Fussgänger.

● Wirtschaft und Gewerbe entlasten

Handwerker und Dienstleistungsbetriebe sind auf gute Strassenverbindungen angewiesen. Die Staukosten betragen rund 2 Mia. Franken pro Jahr. Dies zahlen am Schluss die Kunden und Konsumenten!